

flüsse bis hinauf nach Mossamedes zeichnet sich aus durch auffallende Vegetationsarmuth, äußerst seltenen Regenfall und typischen, bald Sand-, bald Steinwüsten-Charakter. Verläßt man die Gneifs- und Granitformation, so betritt man das Gebiet der sogenannten Tafelberge, deren Material von Kalk überlagerter Sandstein ist. Dies nach der Kalahari zu sich senkende und von zahlreichen Thälern durchfurchte Hochplateau trägt das Gepräge einer Steppenlandschaft, charakterisirt durch ausgedehnte Grasflächen mit sparrigem, niedrigem Buschwerk und vereinzelten Akazien. Wo sich Gebirgs- und Felsbildung in geeigneter Weise ergänzen, treten kleine Quellen zu Tage, welche Veranlassung zu einer üppigen Vegetation geben und in deren Nähe die Hütten der Eingeborenen zu finden sind.

Die Flufsthäler sind eigentlich nur Rinnfale, in denen zu Regenzeiten große Wassermassen vorkommen, die aber bald zu Tümpeln vielfarbigen Wassers zusammenschmelzen. Der Reisende ist zur trockenen Zeit genöthigt, in diesen Rinnfalen tief in den Boden zu graben, um einige Liter Wassers zu gewinnen. Einen vom Nama- und Damara-Plateau verschiedenen Charakter zeigen die Uferlandschaften des Kunene, begünstigt von einer regelmäßigen ausgiebigen Regenperiode. An Stelle der Akazien treten Bauhinia- und Combretum-Arten, unter deren dichtbelaubten Kronen sich die pyramidenartigen Termitenbauten erheben, überwachsen von allerlei Schlinggewächsen. In einem Uebermaß von Lebenskraft zeigt sich hier der Baobab oder Affenbrodbaum und die graziöse Cassia. Von Baum zu Baum schlingen sich gleich Tauen armdicke Lianen, ein schwer zu durchdringendes Flechtwerk bildend. Die Ufer des Flusses bekleidet eine dunkellaubige Eugenia, deren Aeste und Zweige weit ins Wasser hinab reichen.

Da die botanischen Aufgaben des Reisenden in der öden und sterilen Küstenzone in kurzer Zeit erledigt waren, brach er im November 1884 auf, um mittelst Ochsenwagen das Hinterland zu bereisen. Nach der für die Zugthiere mühsamen Durchquerung der Flugsandregion wurde die Lüderitz'sche Faktoreifiliale Aus erreicht, die westliche Grenze des bewohnten Theiles von Groß-Namaland. Am Chamob- oder Löwenflusse konnte sich der Forscher nur durch nächtliche Flucht der durch die Hottentotten beabsichtigten Beraubung entziehen, der er aber im Frühjahr 1885 einige Tagereisen von Aus nicht entgehen konnte. Im Mai wurde Rehobot erreicht, eine Niederlassung von Basards, die vor ca. 20 Jahren in Folge mehrfacher Hungerjahre freiwillig aus der Kolonie ausgewandert waren. Nach Uebersteigung des 2000 Meter hohen Auas-Gebirgstockes wurde das Gebiet der ebenfalls unter deutschem Schutz stehenden Ovaherero oder Viehdamara betreten.

Die Ovaherero zeichnen sich durch großen Körperbau aus und treiben Viehwirtschaft. Ihre Regierungsform ist eine patriarchalische. Nördlich gelangt man in einigen Tagereisen in eine steppenartige Hochebene, in welcher Bergdamara und Buschmänner ein unstätes kümmerliches Jägerleben führen. Im August 1885 wurden die palmengeschmückten Wohnplätze des Ondongo-Häuptlings Kambonde erreicht, von wo nach dreiwöchiger Raft zum Kunene aufgebrochen wurde. Trotzdem der Strom niedrigen Wasserstand hatte, war die Durchquerung mit den zahlreichen Ochsen eine mühevollere. Das dann besuchte portugiesische Fort Humbo machte sammt seiner Besatzung einen kläglichen Eindruck.

Nach einigen Tagen wurde die Rückkehr angetreten und vom September 1885 bis Februar 1886 im Ovambo-Lande Aufenthalt genommen. Der patriarchalischen Verfassung der Ovaherero steht die despotische Monarchie der Ovambo in schärfster Weise gegenüber und steht im Zusammenhang mit der Beschäftigung und Lebensweise dieser Stämme. Der Herera ist wegen der klimatischen Verhältnisse gezwungen, den größten Theil des Jahres zu nomadisiren und mit seinen immensen Heerden ein unstätes Leben zu führen. Die Ovambostämme dagegen sind Ackerbauer und nicht gezwungen, mit dem Wechsel der Jahreszeit eine Verlegung des Wohnsitzes vorzunehmen. Die Werft des Häuptlings hat die Bedeutung einer Residenz, und macht inmitten des Ackers den Eindruck einer von Pallisadenwänden umgebenen Festung, oftmals noch von Gräben umzogen. Im Centrum befindet sich die Wohnung des Hausherrn und der erstgeheiratheten Frau. Jede der Nebenfrauen besitzt ihre eigene Abtheilung.